

Wes Geistes Kind?

„Spiritualität als lebendige und lebensbestimmende Kommunikation“

Rückblick auf das Gral-Treffen in Heppenheim (12.-14.10.2007)

Ob man eine Opferkerze anzündet oder ein Räucherstäbchen, ob man das diffuse Bedürfnis nach Transzendenz verspürt oder meint, dass die Liebe die ganze Menschheit verbindet – bereits hier deutet sich die Vielzahl von Bedeutungsnuancen an, die sich mit dem Begriff „Spiritualität“ verbinden. Nicht nur die konkreten Ausprägungen der Spiritualität unterscheiden sich, sondern auch das grundsätzliche Verständnis. Spiritualität lässt sich vielleicht am ehesten auffassen als die tatsächlich ausgeübte Praxis, aus der heraus ein Mensch eine vertiefte Beziehung zu Gott oder Zugang zu einer letztendlichen, absoluten Wirklichkeit erlangt, eine innere Erleuchtung oder eine religiös begründete Emotion erlebt; Spiritualität ist innerhalb und außerhalb von Religion zu finden.

Im Mittelpunkt des Herbst-Gral-Treffens stand der Austausch über Spiritualität, auch im Hinblick auf Gral-spezifische Facetten.

Internationales Gralforum „Spiritualität und Theologie“

Zum Tagungs-Auftakt referierten Marita Estor und Christa Werner über das internationale Gralforum *„Spiritualität und Theologie“*, an dem sie im August in Palmela/Portugal teilgenommen hatten. Besonders eindringlich gerieten ihre Schilderungen dort, wo aus den Skizzierungen der nationalen Impulsreferate nahezu übergangslos Porträts der individuellen Glaubenspraxis einzelner Forumsteilnehmerinnen hervorgingen. In Heppenheim eröffnete dies den Raum für Diskussionen: Waren die in Portugal vertretenen Positionen und Statements dazu angetan, die jeweilige (nationale) Gral-Identität zu *repräsentieren*, oder öffneten sie eher den Blick auf sehr individuell geprägte Glaubenswege? Wurde in Heppenheim mit Blick auf das Beispiel einer im US-amerikanischen Gral anzutreffenden naturnahen, auch von indianischen

Ritualen angeregten Spiritualität einerseits der Wunsch nach einer klaren Profilierung einer Gral-Identität und -Spiritualität laut, so akzentuierten andere Äußerungen die ausdrückliche Offenheit des Grals, die es gerade ermöglichen sollte, auch ungewohnte Formen der Glaubenspraxis zu respektieren und zu integrieren. Bereits die erste Gesprächsrunde brachte mithin die Leit motive des Programms der beiden noch folgenden Tage zum Klingen.

Lebensbestimmende Kommunikation

In ihrem Eingangs-Statement am Samstag morgen verwies Gerda Kaufmann auf die lebendige und lebensbestimmende kommunikative Dimension von Spiritualität, die in der Kommunikation untereinander, in der Kommunikation mit Gott, aber auch in der Kommunikation mit Menschen anderer religiöser Überzeugungen und in der achtsamen Kommunikation mit sich selbst zum Ausdruck kommt. Kleingruppenarbeiten vertieften hier ausgewählte Impulse: Welche Momente haben in meinem Leben eine spirituelle Dimension? Welche Feiern, Gebete, Liturgien und Meditationen geben mir wesentliche Orientierung?

Im Zentrum des Nachmittages stand die Auseinandersetzung mit der biblischen Geschichte um Maria und Martha (Lk 10, 38-42). Abweichend von der Klarheit der Schlussbotschaft Jesu – *„Maria hat den guten Teil erwählt, der wird ihr nicht genommen werden“* – signalisierten mehrere Diskussionsbeiträge Verständnis für Martha: Welche Enttäuschung muss Martha gespürt haben, als sie von ihrem Gast keine Unterstützung erfuhr, sondern stattdessen seine eindringlichen Worte hörte. Diese Einfühlung in Marthas Situation folgte (unbewusst) einer wichtigen kommunikativen Tugend – ist es doch in konflikthafter Situationen heilsam zu erkennen, dass zuweilen *beide* Konfliktpartner (hier: Maria *und*

Martha) für ein wertvolles Prinzip eintreten; damit hat gewissermaßen jede Partei einen Zipfel der Wahrheit erwischt. Dies würdigt das Vorhandene – gerade auch bei Martha – und ihre biographische Leistung. Wusste Jesus also nicht recht zu schätzen, was hier für ihn getan wurde? Eine Auflösung des Konflikts zwischen aktivem und kontemplativem Leben ist nicht so einfach – zumal das *Gleichnis vom barmherzigen Samariter* (Lk 10, 29-37), der wegen seines spontanen, selbstverständlichen Handelns gelobt wird, der Geschichte von Maria und Martha unmittelbar vorangestellt ist. Es kommt offenbar darauf an, für sein Handeln die *Quelle der Kraft* zu finden. Maria tut insofern das Richtige, weil sie nicht irgendeinem Gast zu Füßen sitzt, sondern dem Herrn, der genau zu diesem Zeitpunkt das Himmelreich zu ihr bringt. Martha hat zwar nach allen Regeln der Konvention das Richtige gemacht, aber offenbar zum falschen Zeitpunkt. Denn dort, wo wir wie Martha nur noch in den Aufgaben unseres Lebens umherwirbeln, bringen wir uns um die Quelle unserer inneren Kraft und kommen bald an einen Punkt, an dem wir innerlich leer und ausgebrannt sind. Jesus bricht darüber hinaus weitere Konventionen auf. Er lässt sich von einer Frau einladen, er lässt zu, dass eine Frau als Schülerin zu seinen Füßen sitzt, und er wertet sie noch mehr auf, indem er sie gegenüber den alten Rollenanforderungen in Schutz nimmt.

Gedenken an Maria Alberta Lücker

Anlässlich des 100. Geburtstages von Maria Alberta Lücker (28.09.1907-27.11.1983) war der Samstagabend ihrem Gedenken gewidmet. In einer stimmungsvollen Agapefeier unter der Leitung von Pfarrer Hermann Benz (Stuttgart), ihrem Nachfolger in der Leitung der deutschen Sektion der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden, erfuhren ihr vielfältiges Werk eine intensive Würdigung: der Wiederaufbau der internationalen Gral-Bewegung nach



Magdalene Oberhoffer erläutert Leben und Werk von Maria Alberta Lücker (weitere Fotos unter www.grail-germany.eu →Menüpunkt Galerie)

Kriegsende in Deutschland, die Errichtung des Gralzentrums in Mülheim, die Arbeit im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Mitarbeit im Präsidium von Pax Christi und die Gründung der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden. Die biographische PowerPoint-Präsentation von Christa Werner und ergänzende Erläuterungen von Magdalene Oberhoffer, darunter auch mancherlei Anekdotisches, weckten Erinnerungen und vermittelten zugleich denjenigen, die Maria Alberta Lücker nicht persönlich kennen gelernt hatten, eine erste Orientierung.

Was kennzeichnet die Gral-Spiritualität?

Nichts Geringeres als die Identität der Gral-Spiritualität in Deutschland und weltweit stand auf dem Programm der sonntäglichen Abschlussdiskussion. Hier könnte sich der Gral gefordert sehen, eine unverwechselbare Sprache für eine unverwechselbare Botschaft zu finden. Perspektivisch könnten die Gral-Zugehörigen durch die Erarbeitung und Formulierung eines *Mission Statements* buchstäblich Weg-weisendes leisten. Eingedenk der Vorbehalte gegenüber neuen Papieren – die hier gemeinte Sprache beschreibt nicht irgendetwas. Sprache schafft Identität, weil man sich über die Aussprache seiner selbst bewusst wird. Wenn sich der Gral aufmacht, eine Sprache für seine Botschaft und Spiritualität zu finden, kann deutlich werden, worin das Besondere, das Eigentliche liegt – zumal in Zeiten, in denen Spiritualität beinahe zu einem Modewort geworden ist, in den Rubriken Esoterik und Lebenshilfe vorkommt und in nahezu allen profanen Bereichen anzutreffen ist. Könnte dem Gral ein enger konturierter, dafür stabilerer Platz in der Welt zugewiesen werden? Einen ernsthaften Versuch dürfte es wert sein.

Sabine Möddel

Buchempfehlung von Marita Estor und Gerda Kaufmann:

Willi Lambert: Die Kunst der Kommunikation – Entdeckungen mit Ignatius von Loyola. Herder-Verlag 2006